

Inhaltsverzeichnis

Einführung	1
 Kapitel I	
Die politische Gliederung des östlichen Pyrenäenraumes	7
1. Die fränkische Reconquista	7
2. Begriff und Wirklichkeit der Spanischen Mark	8
Unterschiedlicher Gebrauch der Namen (9) – Grenzverteidigung nur durch Kumulierung von Grafschaften (12) – „Marca Hispanica“ lediglich Landschaftsname (14) – Charakter einer sich anbahnenden Gebietseinheit um 878 greifbar (16) – Innere Gliederung der Mark (18).	
3. Septimanien im Vergleich zur Spanischen Mark	22
Vorrangstellung der Grafen von Toulouse, Narbonne und Barcelona nur auf gräflicher Ebene (24) – Nachträgliche Anpassung des Titels (25).	
 Kapitel II	
Die Anfänge einer fränkischen Kirche. Westgotische Nachwirkungen . .	27
1. Die Reaktivierung kirchlichen Lebens	27
Kontinuität kirchlichen Lebens nur in Ausnahmefällen (28) – Wiederaufleben in zeitlichem Nord-Südfälle (28) – Adoptianistenstreit fördert Frankisierung (30) – Rechtskontinuität der kirchlichen Organisation unter Anpassung an die politische Lage (32) – Neuumschreibung des Bistums Urgel (34) – Führungsstellung des Metropoliten von Narbonne (36).	
2. Die Dotierung der Bistümer	37
Dotierungsdrittel aus Grafschaftseinkünften von Anfang an (38) – Drittel normale Einkunftshöhe, überhöhter Anteil situationsgebunden (41) – Anteil an allen gräflichen Amtseinkünften (42) – Dotierung keine Restitution säkularisierten Kirchenguts (45) – Wahrscheinlich Fortsetzung westgotischer Praxis (45) – Institutionelle Verzahnung von Bistum und Grafschaft (47).	
3. Klostergründungen durch Privatinitiative	49
Sainte-Marie d'Arles (49) – San Vicente de Gerri (50) – San Pedro de Bural (50) – San Esteban de Bañolas (51) – San Pedro de Roda (52) – Saint-Michel de Cuxa (53) – Dotierung beherrscht Gründungsvorgang (55) – Westgotische Herkunft des Pactums (55).	
4. Der karolingische Königsschutz unter westgotischem Einfluß	58
Kirchenreform Ludwigs des Frommen (59) – Forschungsstand (60) – Reformtätigkeit Benedikts von Aniane in Aquitanien (63) – Klösterliche Rechtswelt im Westgotenreich (66) – Schutzprivileg Chindasvinths von 646 (67) – Fortsetzung der	

X

westgotischen Schutzpraxis in Pallars-Ribagorza (70) – Einschmelzung westgotischer Elemente in den karolingischen Königsschutz (72) – Beide Wurzeln des Schutzes im Ostpyrenäenraum noch erkennbar (73).

Kapitel III

Das Grafenamt zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit

von der Krone	77
1. Der Weg zur faktischen Unabhängigkeit	77
Die Zäsuren der Jahre 887, 954 und 987/988 (77) – Reflexion über die königs- gleiche Stellung des Grafen (82) – Ursachen der faktischen Unabhängigkeit (84).	
2. Die Erbllichkeit des Amtes als bestimmendes Moment der Herrschaftsstruktur	86
Beginn der Erbllichkeit um 870 (87) – Patrimonialisierung des Amtes durch Teil- habe der Gesamtfamilie (88) – Bis 990 keine testamentarische Verfügung über Nachfolge im Amt (90) – Ab 990 tritt Patrimonialgut zugunsten des Amtes zu- rück (92) – Stellung der gräflichen Witwe vor und nach 990 (93) – Durchbruch zur unipersonalen Grafschaftsregierung örtlich und zeitlich verschieden (98).	
3. Der Grafschaftscharakter vor 990	103
Amtscharakter der Grafschaft beschränkt sich auf Person des Amtsinhabers (104) – Aufweichung der Grafschaftsverfassung (105) – Anzeichen einer analogen Auf- weichung der Bistumsstruktur (110).	
4. Die neue Herrschaftsauffassung nach 990	111
Wiederbelebung des Amtscharakters (111) – Gerichtssitzung von 1019 und Ent- stehung der Grafschaft Foix (112) – Bedeutung der Wende von 990 (115) – Ent- stehung der Befestigungshoheit (116) – Entstehung des Mühlen- und Backofen- bannes (119) – Besitzrechtliche Ausgangsstellung des gräflichen Hoheitsanspruches (122) – Einbeziehung des Kirchengutes in den Anspruch (125) – Begriff „episco- patus“ (127) – Eigenbistum Cerdaña-Besalú (129) – Verdinglichung des Hoheits- anspruches über Kirchen (132) – Reaktion der kirchlichen Titelträger (135).	

Kapitel IV

Vom Königsschutz zum Papstschutz, vom gräflichen Schutz zur

Landeshoheit	137
<i>A. Der Königsschutz und seine Rechtsminderung</i>	<i>137</i>
1. Das Formular des Schutzdiploms	137
Aushöhlung der Konzeption Ludwigs des Frommen (137) – Beibehaltung des alten Formulars bis 954 (138) – Bittsteller und Aussteller aus unterschiedlichen Gründen am bisherigen Formular interessiert (142).	
2. Privileg und klösterlicher Rechtsstand	142
Rechtsstand der Klöster Cuxa, Ripoll, Abadesas und Camprodon zum Zeitpunkt der ersten Prezeptgewährung (142) – Schutz und Immunität bilden keine notwendige Einheit mehr (147) – Graf am Königsschutz für Cuxa seiner Amtsstellung wegen interessiert (147) – Immunität bestimmt den Wert des Schutzinstituts (150) –	

Materieller Gehalt der Immunität nicht eingeschränkt (152) – Immunitätsgebiet aus dem Grafschaftsverband nicht mehr herausgehoben (153).

3. **Königskloster und Regionalgewalt** 155
 Rechtsminderung des Königsschutzes und Erbllichkeit des Grafenamtes fallen zusammen (155) – Erwerb eines Königsklosters auch nach 870 nur durch Schenkung (156), Gründung (159) oder Translation (160) – Erhöhte Gefahr bischöflicher Übergriffe seit 870 (162) – Übergang königlicher Funktionen auf Graf und Diözesanbischof (168) – Regelmäßige Lebensweise bleibt Maßstab für Unterhalt des Konventes (169) – Gräfliche und bischöfliche Mitwirkung an der Abtwahl (173) – Graf der Aufsicht des Klosterpatrimoniums, Bischof der geistlichen Aufsicht zugeordnet (176) – Tendenz einer Nivellierung des Rechtsstandes aller Klöster (176) – Greift auch auf Kathedralkanonien über (177).
4. **Königsgewalt und Kloster nach 954** 182
 Seit 954 Verzicht auf das alte Prezeptformular (182) – Privilegien für San Felú de Guñols und San Cugat (183) – Königtum bestätigt nur noch vorgegebenen Rechtsstand (186) – Die Immunität nach 954 (187).
- B. Der Papstschutz und sein Verhältnis zum Königsschutz* 188
5. **Der Papstschutz in Fortsetzung des Königsschutzes** . . 188
 Forschungsstand (188) – Päpstliche Privilegien ohne Schutzzerklärung bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts (190) – Keine Schutzzerklärung für Bischofskirchen bis zum Ende des 11. Jahrhunderts (191) – Auch Privilegien für Cuxa führen nur Königsschutz fort (192) – Päpstliche Eigentumshoheit im Privileg für Roda fiktiv (194) – Verfügungsrechte des Grafen im Privileg für Arles anerkannt (196) – Papstschutz löst Königsschutz in der Sicht des Schutzklosters ab (197) – Papstschutz soll ebenfalls vorgegebenen Rechtsstand des Klosters nur legitimieren (199).
6. **Auswirkungen der päpstlichen Eigentumshoheit auf regionaler Ebene bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts** 200
 Thomières päpstliches Kloster nur mit Königsschutz (200) – Gleichschaltung von Papstschutz und Königsschutz erfolgt auf regionaler Ebene (202) – Gründung von San Benito de Bages ein Übergangsbeispiel (204) – Päpstlicher Rechtsstand allein durch Willenserklärung des Stifters begründet (207) – Papstprivileg bestätigt Rechtsstand und weniger Besitzstand (210) – Exemtion der päpstlichen Eigentumshoheit benachbart (213) – Exemtion des Stiftes Ager soll Unabhängigkeit der Gründerfamilie sichern (215) – Entwicklung des Stiftes Cardona als Gegenbeispiel (221) – Privilegiengruppe von 1011 zeigt begrenzte Rechtskraft der päpstlichen Schutzzerklärung (224) – Papstschutz übernimmt defensive Zielsetzung des Königsschutzes (229) – Gibt es einen Unterschied zwischen päpstlichem Schutz-, Eigen- und Zinskloster? (230).
7. **Reformpapsttum und Regionalgewalt** 234
 Vorstufen gräflicher Unterordnung unter päpstliche Hoheit (234) – Synode zu Besalú von 1077/1078 leitet entscheidende Wende ein (235) – Papsttum bestimmt hinfort Norm des klösterlichen Rechtsstandes selbst (236) – Übertragungen von Grafschaften in päpstliches Eigen (237) – Reformpapsttum sucht gräfliche Herrschaft in eigener Autorität zu fundieren (241) – Fälschungsversuche nicht kommandierter

XII

Klöster (242) – Wandel der päpstlichen Rechtsauffassung am Beispiel San Cugat (244) – Privilegien für Abadesas und andere Abteien erleichtern Übergang (246) – Verhalten des Diözesanbischofs für Privilegierungsumfang ausschlaggebend (248) – Abbau eigenkirchlichen Denkens in Urgel verzögert (249) – Grundzüge reform-päpstlicher Klosterpolitik (251).

- C. *Der Aufstieg zur eigenen Landeshoheit* 252
8. *Der Abbau des verdinglichten Herrschaftsanspruches* . . 252
Grafengewalt sucht Rechtsstatus in der eigenen potestas zu begründen (253) – Praxis der Sicherheitseide (254) – Verpflichtung des Bischofs zum Fidelitätseid an den Grafen? (257) – Besitzrechtliche Herrschaftsform durch Schutzerklärungen eingeschränkt (258) – Schutzmoment verselbständigt sich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (261) – 1134 gräfliches Schutzinstitut ausgebildet (263).
9. *Die Grundlagen der neuen Landeshoheit* 264
Gottesfriedensbewegung (264) – Umbildung zum Landfrieden (266) – Träger des Landfriedens der Landesherr durch Pakt mit nachgeordneten Senioren (267) – Reste verdinglichter Herrschaftsform (269) – Krönung Peters II. (1204) schließt Abbau der fränkischen Herrschaftsgrundlagen ab (271).

Kapitel V

Grundlagen und Entwicklungsstufen der Landesherrschaft 278

Rückblick im Vergleich zur innerfranzösischen Entwicklung (278) – Gewicht von Einzelpersonlichkeiten (281) – Stellung des Vizegrafen (282), Namensgebung (284) und Ausbildung einer neuen Verwaltung im 12. Jahrhundert (286) spiegeln Gesamtentwicklung wider – Doppelseniorat Endergebnis kirchlicher Senioratsentwicklung (287) – San Felú de Guíxols auf dem Hintergrund der Regalienausbildung (295) – Entstehung der Markthoheit (297) – Recht der Ortsgründung (298) – Entwicklung des Notariates (298) – Blutgerichtsbarkeit in Septimanie wie im übrigen Frankreich vom beginnenden 12. Jahrhundert ab, in Katalonien frühestens seit der Wende zum 13. Jahrhundert (301) – Begriffspaare „merum et mixtum imperium“, „iurisdic-tio civilis et criminalis“ sowie hohe und niedere Gerichtsbarkeit nicht auswechselbar (308) – Vermengungen von älterer und jüngerer Auffassung (310) – Qualitativer Unterschied zwischen merum und mixtum imperium schon früher angebahnt, aber erst im 13. Jahrhundert auf Gerichtsbarkeit eingeeignet (311).

Abkürzungsverzeichnis 317

Quellen- und Literaturverzeichnis 318

Namenregister 337

Kartenbeilagen

- I: Die ursprünglich echten und seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts nur noch fiktiven Jurisdiktionsgrenzen.
- II: Die tatsächlichen Jurisdiktionsgrenzen nach 990 im Vergleich zur kirchlichen Ein-teilung, in der die ältere Gliederung fortlebt.